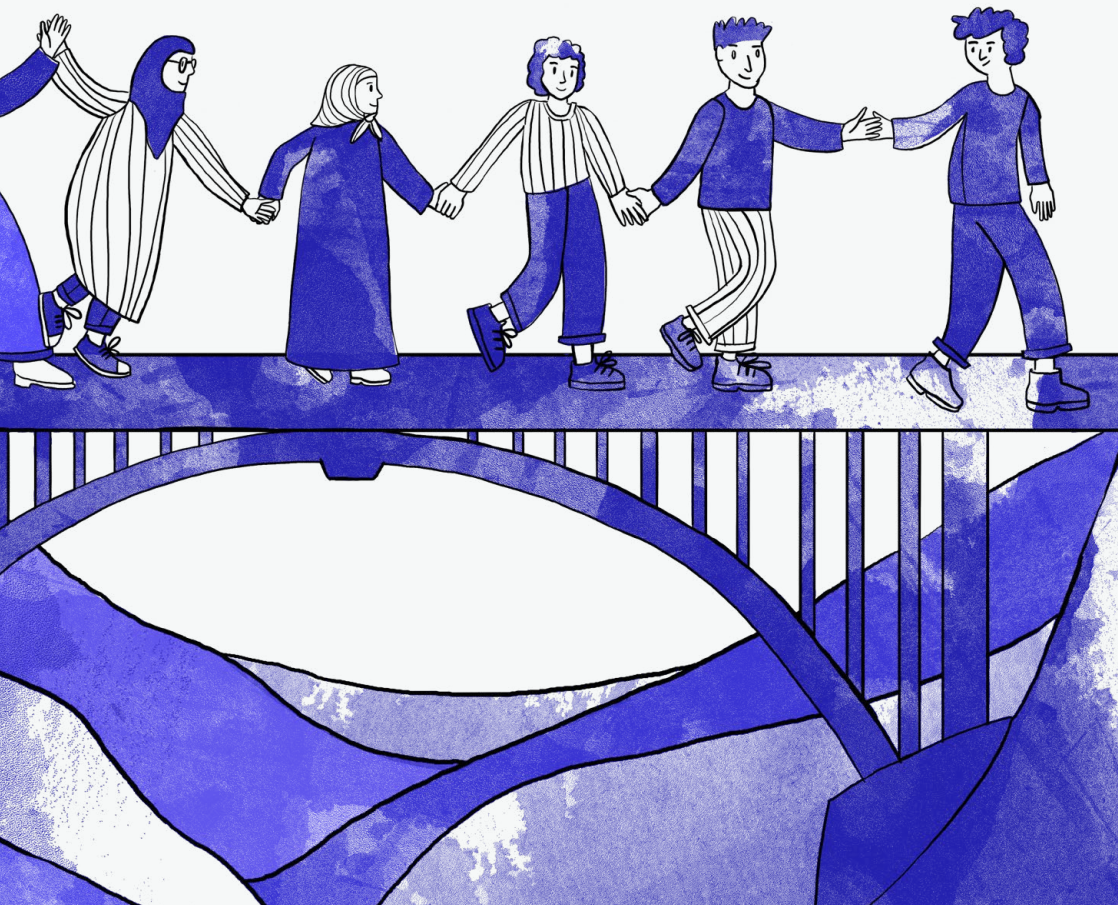


# Muslimisches Leben in Schaffhausen

Anliegen, Reflexionen & Impulse



# Vorwort Integres

Das Projekt «Brückenbauen in der Kommune» setzt sich für Dialog, Teilhabe und ein respektvolles Miteinander ein. Im Mittelpunkt steht die muslimische Bevölkerung, die rund elf Prozent der Schaffhauser Gesellschaft ausmacht, wirtschaftlich eine wichtige Rolle spielt und vielfach Schweizer Bürgerinnen und Bürger umfasst – politisch jedoch kaum eine Stimme hat. Ziel des Projekts ist es, dieser Gemeinschaft Gehör zu verschaffen und den Austausch mit den politischen Entscheidungsträgern zu fördern.

Brücken entstehen von beiden Seiten: Zwischen einer muslimischen Bevölkerung, die sich als Teil unserer Gesellschaft versteht, und Behörden, die bereit sind zuzuhören, Anliegen aufzunehmen und gemeinsam Lösungen zu entwickeln.

In der öffentlichen Wahrnehmung dominieren Schlagzeilen über Radikalisierung – ein verzerrtes Bild, unter dem viele Muslim:innen, insbesondere der zweiten und dritten Generation, leiden. Wir sind überzeugt: Am wirksamsten beugt man solchen Tendenzen vor, wenn man Menschen einbezieht, ihnen zuhört und sie ermutigt, ihre Perspektiven einzubringen. Genau hier setzt unser Projekt an. Eine gemeinsame Konferenz im März 2026 greift die Anliegen der muslimischen Gemeinschaften im Kanton Schaffhausen auf und zeigt Wege zu mehr Teilhabe und Zusammenhalt auf.

Wir möchten mit diesem Projekt eine Grundlage für nachhaltige Zusammenarbeit schaffen und die Integration weiter stärken. Aufbauend auf unserer Bedarfserhebung sollen gezielte Massnahmen entwickelt und relevante Akteure langfristig in Dialog- und Beteiligungsprozesse eingebunden werden.

Herausgeber und Kontakt:  
Integres  
Krebsbachstrasse 61  
8200 Schaffhausen  
+41 052 624 88 67  
www.integres.ch  
© 2026 Integres

Texte:  
Bettina Bussinger

Layout und Illustration:  
Evelyn Trutmann  
evelyntrutmann.ch

Das Projekt «Brückenbauen in der Kommune – Muslimische Teilhabe und gesellschaftliches Zusammenleben im DACH-Raum» ist ein Teilprojekt der Islamberatung in Bayern, getragen von der Eugen-Biser-Stiftung und gefördert durch die Robert Bosch Stiftung.

Das Projekt und die vorliegende Broschüre sind Teil eines grösseren Ganzen – des trinationalen Projekts «Brückenbauen in der Kommune – Muslimische Teilhabe und gesellschaftliches Zusammenleben im DACH-Raum» der Eugen-Biser-Stiftung mit Sitz in München. Damit ist es eines von sechs vom Team der Islamberatung begleiteten Vorhaben in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Im Rahmen unserer Beteiligung am Projekt erhielten wir viele hilfreiche Impulse zum gelingenden Zusammenleben mit der muslimischen Bevölkerung in Schaffhausen. Für die fruchtbare Zusammenarbeit und ihr Engagement möchten wir Dr. Hussein Hamdan und Tim Florian Siegmund herzlich danken.

Das Projekt ist auch eine konkrete Frucht des Interreligiösen Dialogs Schaffhausen, der seit 2006 besteht und 2016 in der Schaffhauser Erklärung der Religionen mündete – einem Bekenntnis zu Frieden, Respekt und Dialog im Sinne von Artikel 15 der Bundesverfassung. Zum 20-jährigen Bestehen des Interreligiösen Dialogs setzt dieses Projekt nun ein weiteres starkes Zeichen für Verständigung und gesellschaftlichen Zusammenhalt. Wir freuen uns, uns gemeinsam mit unseren Verbündeten aus dem interreligiösen Dialog für dieses Ziel einzusetzen.

Sara De Ventura und Bettina Bussinger  
Integres – Integrationsfachstelle Schaffhausen

## **Vorwort der zuständigen Exekutivmitglieder**

Von Kanton und Stadt Schaffhausen sowie Neuhausen

Das von Integres und ihren Partner:innen initiierte Projekt ist uns ein wichtiges Anliegen. Die muslimische Bevölkerung ist ein fester Bestandteil unserer Gemeinschaft, und ihre aktive Teilhabe am gesellschaftlichen Zusammenleben liegt im Interesse aller.

Die lokalen Moscheegemeinschaften leisten mit grossem ehrenamtlichem Engagement wichtige Beiträge zur seelsorgerlichen Versorgung unserer muslimischen Bürger:innen wie auch zur Bildung und zum Schaffen von gegenseitigem Verständnis, indem sie etwa für Schaffhauser Schulen Moscheeführungen anbieten. Für diesen gelebten Brückenbau gebührt ihnen grosser Dank und Anerkennung.

Deshalb unterstützen wir das Vorhaben, das Gespräch zwischen der muslimischen Bevölkerung und der Politik zu stärken. Die vorgängige Sammlung ihrer Bedürfnisse und Selbstreflexionen, von denen hier die wichtigsten präsentiert werden, sind eine ideale Basis für ein künftiges Miteinander, zu dem wir gerne Hand bieten.

Marcel Montanari  
Regierungsrat des Kantons Schaffhausen

Christine Thommen  
Sozialreferentin der Stadt Schaffhausen

Sabina Tektas-Sorg  
Sozialreferentin der Gemeinde Neuhausen am Rheinflall

## Vorwort der muslimischen Projektpartner

Die Zusammenarbeit am Brückenbauer-Projekt hat bei uns viel ausgelöst. Zunächst einmal haben wir und unsere Gemeinschaften uns gegenseitig näher kennengelernt und schätzen es sehr, uns nun gemeinsam für ein respektvolles Zusammenleben aller Schaffhauser:innen einzusetzen. Als Vorbereitung auf einen vermehrten Austausch mit politischen Entscheidungstragenden haben wir uns einer Analyse unterzogen: Was tragen wir zu einem gelingenden Miteinander bei, was brauchen wir, worin hoffen wir auf Unterstützung durch die staatlichen Behörden? Es ist ein Bewusstseins- und Lernprozess in Gang gekommen, der für uns enorm wichtig ist.

Die muslimische Bevölkerung wünscht sich – kurz zusammengefasst – mehr Einbindung, mehr Mitsprache und Orientierung. Sie ist bereit, ihren Teil zu einer erhöhten gesellschaftlichen Teilhabe und einer verbindlichen Zusammenarbeit beizutragen und sich dem Prozess längerfristig zu widmen. Auf dass eine tragfähige Brücke entsteht.

Wir schätzen die Bereitschaft der Stadt- und Kantonsvertretenden, mit diesem Projekt einen Schritt auf uns zuzugehen, ausserordentlich.

**Serhat Köroglu**

Vorstandsmitglied türkisch-islamischer Verein Aksa-Moschee

**Nimetulla Veseli**

Imam der islamisch-albanischen Gemeinschaft Mekka Schaffhausen

## Muslim:innen in Schaffhausen und der Schweiz

Muslim:innen sind seit Jahrzehnten selbstverständlicher Bestandteil der Schweizer und Schaffhauser Bevölkerung. Am Anfang stand die Arbeitsmigration: Da die eigenen Arbeitskräfte nicht ausreichten, stellte man seit den 1960er-Jahren zahlreiche Migrant:innen aus der Türkei und dem Balkan an. Sie brachten ihren Glauben mit. Die muslimische Bevölkerung stieg ausserdem durch die Zuwanderung von Geflüchteten an – in den 1990er-Jahren infolge der Kriege im ehemaligen Jugoslawien und seit den 2000er-Jahren aus arabischen und afrikanischen Ländern.

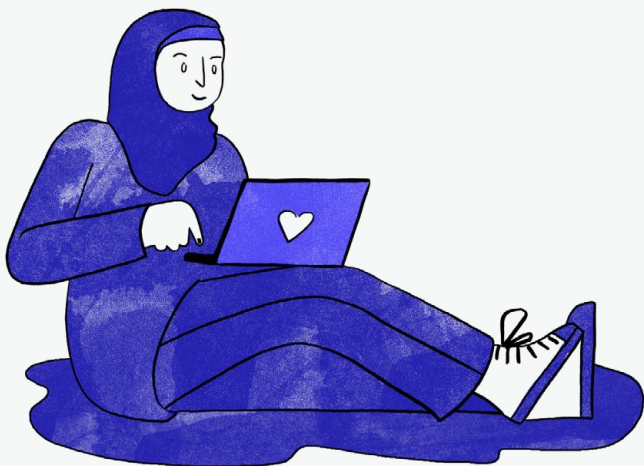
Aktuell machen Muslim:innen in der Schweiz im Schnitt 6 % der Gesamtbevölkerung ab 15 Jahren aus. Aufgrund der industriellen Prägung und der Migrationsgeschichte Schaffhausens ist der muslimische Bevölkerungsanteil hier deutlich höher als im Schweizer Durchschnitt: Er liegt inklusive Kinder und Jugendliche bei etwa 11 % – also etwa 10'000 Menschen. Viele davon sind eingebürgert. Damit bilden die Muslim:innen mit Abstand die grösste Religionsgemeinschaft nach dem Christentum, dem heute etwa 53% der Bevölkerung angehören (zum Vergleich: Alle anderen Religionen machen zusammen nur etwa 2 % aus).

Bisher ist der Islam in der Schweiz weder öffentlich-rechtlich als Religionsgemeinschaft anerkannt noch ist er institutionell organisiert. Vielmehr bestehen zahlreiche lokale Vereine, Moscheegemeinschaften und Dachverbände.

# Situation in Schaffhausen

Im Kanton Schaffhausen gibt es insgesamt vier Moschee-Gemeinschaften. Der türkisch-islamische Verein Schaffhausen Aksa-Moschee und die albanische Islam-Gemeinschaft Mekka sind die beiden zahlenmässig stärksten Vereine in Schaffhausen. Des Weiteren bestehen zwei kleinere Gemeinschaften: das Islamische Zentrum Teeba sowie der Islamische Kulturverein Neuhausen. Die beiden Erstgenannten sind in diesem Projekt unsere muslimischen Partner.

In Schaffhausen leben auch Muslim:innen, die anderen islamischen Traditionen angehören. Da diese im Kanton jedoch nicht in Form von Vereinen oder eigenen Gebetsräumen vertreten sind, suchen ihre Angehörigen in der Regel in anderen Städten Anschluss. Darüber hinaus gibt es eine grössere Gruppe von Menschen, die sich zwar als Muslim:innen verstehen, ihre Religion aber nicht aktiv praktizieren oder nicht organisiert sind.



## Die muslimischen Projekt-Partner

Heutiger Versammlungs- und Gebetsort des türkisch-islamischen Vereins Schaffhausen ist die 2022 fertiggestellte Aksa-Moschee am Schalterweg 10. Seine Ursprünge reichen 40 Jahre zurück, als der damalige türkische Kulturverein einen ersten Gebetsraum einrichtete und 1985 ein erster offizieller Imam aus der Türkei nach Schaffhausen entsandt wurde. Die Gemeinschaft umfasst rund 320 Personen. Vom Verein für die Mitarbeit am Projekt mandatiert wurde das engagierte Vorstandsmitglied Serhat Köroglu.

Die Moschee des Vereins «Albanisches Islam-Zentrum Mekka Schaffhausen» wurde 2003 gegründet, befindet sich in einem Haus an der Stimmerstrasse 44 und wird seit 2015 von Imam Nimetulla Veseli geleitet, der ursprünglich aus Nordmazedonien stammt und fünf Sprachen spricht. Er unterrichtet neben Kindern der eigenen Gemeinschaft auch Schüler:innen in Neuhausen über den Islam. Er schloss sich von Beginn weg dem Interreligiösen Dialog Schaffhausen an und wirkt persönlich am Brückenbauer-Projekt mit. Der stetig wachsende Verein zählt heute rund 450 (Familien-) Mitglieder.

# Eine breite Bedürfnis-Erhebung

Um die wichtigsten Handlungsfelder aus Sicht der muslimischen Bevölkerung zu ermitteln, führte das Projekt-Team im Jahr 2025 eine breit angelegte Umfrage durch. Dafür wurden im persönlichen Umfeld muslimische Personen gewonnen, die ihrerseits mit Gruppen oder Einzelpersonen aus ihrem Lebensumfeld arbeiteten. Insgesamt gingen 225 Rückmeldungen aus der muslimischen Community Schaffhausens ein. Die Teilnehmenden gehören vorwiegend der türkischen, albanischen, mazedonischen und bosnischen Gemeinschaft an; ein kleinerer Teil stammt aus der syrischen Community. Sie repräsentieren verschiedene Altersgruppen – von unter 18 Jahren bis über 70 Jahre –, unterschiedliche Geschlechter sowie diverse konfessionelle Zugehörigkeiten, von sunnitisch über alevitisch bis säkular. Die Mehrzahl der Muslim:innen ist keiner Moscheegemeinde angeschlossen, was die Kontaktaufnahme erschwerte. Ein Teil der Befragung wurde online durchgeführt, sodass eine möglichst breite Beteiligung ermöglicht werden konnte.

Die erhobenen Anliegen wurden thematisch gegliedert und zusammengefasst. Es kam eine breite Palette von Bedürfnissen zusammen. Zugleich zeigte sich eine bemerkenswerte Übereinstimmung darin, welche Themen als besonders zentral und dringlich wahrgenommen werden. Die wichtigsten davon werden in dieser Broschüre vorgestellt.\* Zu jedem Thema wird zunächst kurz der Kontext erläutert. Sodann werden, wo möglich, für beide Seiten der Brücke – Behörden und Moscheegemeinden – Gedankenanstösse für eine mögliche weitere Bearbeitung gegeben.

\* Das Thema Schule wurde als besonders relevant bewertet. Seine Behandlung würde eine Tiefe und einen Umfang erfordern, die den Rahmen dieser Broschüre sprengen würden, und wurde deshalb bewusst ausgeklammert.

# 1. Schutz vor Diskriminierung

## Kontext

Muslim:innen leiden häufig unter pauschalisierten Vorurteilen. Unge rechtfertigt werden ihnen gesellschaftliche Probleme zugeschrieben. Auch werden sie oft als bedrohlich oder als Sicherheitsrisiko dargestellt. Das nennt man Muslimfeindlichkeit.

Diese ist weit verbreitet, wie eine im Februar 2025 veröffentlichte nationale Studie zu antimuslimischem Rassismus<sup>1</sup> zeigt. Gemäss dieser sind mehr als 35 Prozent der in der Schweiz lebenden Muslim:innen von rassistischer Diskriminierung betroffen, während mehr als zwei Drittel der Schweizer:innen starke Vorbehalte gegenüber Muslim:innen haben. Es zeigte sich auch, dass von einer grossen Dunkelziffer auszugehen ist und nur ein sehr kleiner Teil der Betroffenen solche Vorfälle offiziell meldet – sei es, weil die Befürchtung besteht, nicht ernst genommen zu werden oder aus Misstrauen gegenüber Meldestellen.

Muslimfeindlichkeit ist in allen Lebensbereichen präsent. Die meisten diskriminierenden Erfahrungen werden im Arbeitsmarkt gemacht, gefolgt von der Schule und den Behörden. Aber auch im Umgang mit der Polizei erleben Muslim:innen immer wieder Diskriminierung und ebenso seitens Medien, die überwiegend negativ über den Islam berichten und antimuslimische Stereotypen und Diskurse verbreiten.

## Ergebnisse der Schaffhauser Umfrage

Viele Befragte gaben an, sich in Schaffhausen wohlfühlen – zugleich berichteten viele von Diskriminierungserfahrungen. Dieser scheinbare

<sup>1</sup> Noemi Trucco, Asmaa Dehbi, Amir Dziri, Hansjörg Schmid: Antimuslimischer Rassismus in der Schweiz: Grundlagenstudie. SZIG/CSIS-Studies 12, Centre Suisse Islam et Société, Université de Fribourg 2025.

Widerspruch lässt sich damit erklären, dass das Wohlbefinden meist das persönliche Umfeld betrifft: Familie, Freundeskreis und vertraute Orte vermitteln Sicherheit und Zugehörigkeit. Diskriminierungen hingegen werden oft in bestimmten Situationen erlebt, etwa im Arbeitsleben, bei der Wohnungssuche oder durch Vorurteile im öffentlichen Raum. Man kann sich also in seiner Stadt zuhause fühlen und dennoch das Gefühl haben, nicht immer gleichbehandelt zu werden.

Besonders häufig von Diskriminierung betroffen sind Frauen, die Kopftuch tragen. Es wird berichtet, dass das Tragen des Hijabs – trotz fachlicher Qualifikation – oft zu Benachteiligungen bei der Lehrstellensuche oder im Beruf führt. Gleichzeitig wird aus Angst vor Infragestellung der eigenen Integrationsbereitschaft oder Loyalität gegenüber der Gesellschaft nicht darüber gesprochen. Dieses Schweigen schützt zwar vor zusätzlicher Stigmatisierung, erschwert aber den Dialog und die Bekämpfung von Vorurteilen. Nur wenn Diskriminierung sichtbar gemacht und anerkannt wird, können Vorurteile abgebaut und ein gleichberechtigtes Zusammenleben gefördert werden. Generell möchten die Muslim:innen in Schaffhausen vor antimuslimischem Rassismus geschützt werden.

## Wunsch nach einer Ombudsstelle

Mehrfach wurde das Bedürfnis nach einer neutralen, unabhängigen Anlaufstelle genannt, bei der Fälle von Islamfeindlichkeit gemeldet werden können, die berät und vermittelt. Mit Integres unterhalten Stadt und Kanton bereits eine solche Stelle, die jedoch nicht ausschliesslich für antimuslimischen Rassismus zuständig ist und deren Angebot von der muslimischen Community nicht in Anspruch genommen wird.

### Impulse an Moscheevereine:

- Aktive Kommunikation des Angebots von Integres innerhalb der Gemeinschaft
- Benennungen von erfahrenen Ansprechpersonen als Partner für die Anlaufstelle, mit denen Ideen ausgetauscht, Fälle besprochen und Vorgehen weiterentwickelt werden können
- Sensibilisierung, dass das Melden von Vorfällen in jedem Fall nützlich und wichtig ist – über den individuellen Nutzen hinaus, im Dienste der angestrebten gesellschaftlichen Veränderung

### Impulse an Behörden:

- Stärkung der bestehenden Anlaufstelle gegen Diskriminierung und Rassismus und Förderung von Fachkompetenz und Ressourcen, um muslimische Belange noch gezielter adressieren zu können
- Bestimmung von möglichen zusätzlichen Massnahmen, die für die wirksame Bekämpfung dieser spezifischen Form von Diskriminierung notwendig sind

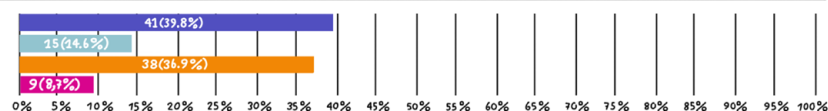
## Diskriminierungsprävention und Sensibilisierung

Die Umfrage hat gezeigt: Die weit verbreitete Diskriminierung von Muslim:innen und die grosse Belastung, die diese für die Betroffenen zur Folge hat, erfordern ein entschlossenes Anpacken des Problems bei der Wurzel. Begegnungen zu schaffen ist das eine wirksame Mittel, um Vorurteile abzubauen. Sensibilisierung und Prävention bilden einen weiteren, unverzichtbaren Schlüssel: Sie helfen beim Bewusstmachen bestehender Ressentiments

### Findest du man ist in Schaffhausen wegen dem Kopftuch diskriminiert?

Mehrfachauswahl, geantwortet, unbeantwortet

Antwort	Antworten	Verhältnis
Ja	41	39,8%
Nein	15	14,6%
Nicht immer	38	36,9%
Weiss ich nicht	9	8,7%



Die Umfrage unter 103 muslimischen Frauen zeigt: 40% der befragten Frauen fühlen sich wegen des Kopftuchtragens diskriminiert, 45% teilweise. Nur 15% fühlen sich deswegen nicht diskriminiert.

und setzen dort an, wo Vorurteile noch verhindert werden können. Die muslimische Gemeinschaft in Schaffhausen empfiehlt nachdrücklich, Aufklärungskampagnen für Schulen, Behörden und Arbeitgebende durchzuführen.

#### **Impulse an Moscheevereine:**

- Einholen von Informationen zu Angeboten im Bereich Diskriminierung und Diversität, die andernorts erfolgreich umgesetzt werden
- Gemeinsame Entwicklung entsprechender Angebote zur Aufklärung von Arbeitgebenden und zur Sensibilisierung an Schulen

#### **Impulse an Behörden:**

- Sicherstellung ausreichender Ressourcen zur Implementierung nachhaltiger Präventions- und Sensibilisierungsmassnahmen
- Wahrnehmung einer Vorbildfunktion als Arbeitgeber durch diversitätsorientierte Rekrutierung und die Durchführung von Informations- und Sensibilisierungsveranstaltungen, insbesondere im Gesundheitswesen

## **Darstellung des Islam in den Medien**

Eine grosse Verantwortung für die öffentliche Wahrnehmung der muslimischen Bevölkerung tragen die Medien. Muslimische Lebensrealitäten werden oft einseitig und konfliktfokussiert dargestellt, wobei Berichte über Radikalisierung oder religiöse Abgrenzung dominieren. Dieses negative Bild belastet auch die Muslim:innen in Schaffhausen stark. Sie wünschen sich eine vielfältige und konstruktive Sichtbarmachung – auch um gesellschaftliche Spannungen zu verringern und die Anerkennung und Teilhabe muslimischer Bürger:innen in Schaffhausen insgesamt zu fördern.

#### **Impulse an Moscheegemeinden:**

- Definieren von professionellen Ansprechpersonen für Medienanfragen (ebenso im Interreligiösen Dialog Schaffhausen)
- Vernetzung dieser Personen mit den Schaffhauser Medien

#### **Impulse an Behörden und Presse:**

- Gemeinsam mit den muslimischen Medienverantwortlichen und unter Einbindung externer Referent:innen Schulungen für Medien organisieren: Erkennen von antimuslimischen Narrativen, verantwortungsbewusster Umgang damit

## 2. Seelsorge und Zugang zu religions- und kultursensiblen Services

### Kontext

In der Schweiz gilt Religionsfreiheit, für Muslim:innen ist die Ausübung ihres Glaubens in der Praxis jedoch oft erschwert. So fehlen beispielsweise in den meisten Kantonen hauptamtliche muslimische Seelsorger in öffentlichen Institutionen, während eine kontinuierliche, professionelle Betreuung für Christ:innen in Spitälern, Pflegeheimen, Gefängnissen und anderen Einrichtungen durch gut ausgebildete Pfarrpersonen selbstverständlich ist.

Das ehrenamtliche Engagement von Imamen in der Seelsorge ist enorm. Es vermag den wachsenden Bedarf in öffentlichen Institutionen jedoch nicht mehr zu decken, was sowohl zu Lücken in der Betreuung führt als auch die Qualität und Erreichbarkeit einschränkt.

Die mangelnde institutionelle Verankerung erschwert zudem die Koordination mit dem medizinischen und pflegerischen Personal und behindert eine sensibilisierte Versorgung nach kulturellen und religiösen Bedürfnissen. In Schaffhausen sind muslimische Bestattungen inklusive Totenwaschungen seit 2013 möglich, doch sind diese mit zusätzlichen Aufwendungen verbunden. Auch stehen in öffentlichen Institutionen oder an Arbeitsplätzen kaum Räume zur Verfügung, die fürs Gebet genutzt werden können.

Diese Defizite spiegeln die multireligiöse Vielfalt der Schweizer Gesellschaft nicht wider und erschweren die tatsächliche Gewährleistung der Religionsfreiheit nach Artikel 15 der Bundesverfassung.

### Ergebnisse der Schaffhauser Umfrage

Vielfach betont wurde der Wunsch nach Zugang zu mehrsprachigen Gesundheits- und Sozialdiensten und religionssensibler Pflege als Grundlage einer respektvollen, inklusiven Versorgung muslimischer Menschen. Pflegende etwa sollten religiöse Praktiken und Bedürfnisse verstehen und respektieren – beispielsweise das Gebet, Fasten im Ramadan oder rituelle Vorschriften. Dies gelte insbesondere in sensiblen Situationen wie der Körperpflege oder beim Tod.

Zu einem gewissen Grad schreiben es sich die Moscheegemeinden selbst zu, dass sie bisher zu wenig in hauptamtliche Strukturen und die Professionalisierung jener Personen investiert haben, die für die religiöse Betreuung und die psychosozialen Bedürfnisse muslimischer Patient:innen, Bewohner:innen oder Inhaftierter zuständig sind. Es ist ihnen ein Anliegen, die muslimische Seelsorge mit entsprechender staatlicher Unterstützung künftig zu professionalisieren und systematisch zu verankern.

### Impulse an Moscheegemeinschaften:

- Aufbau hauptamtlicher Strukturen in der Seelsorge
- Mitwirkung bei der Entwicklung von Schulungsmodulen für pflegerisches und medizinisches Personal

### Impulse an Behörden:

- Öffnung der Institutionen für religions- und kultursensible Ansätze
- Förderung entsprechender Aus- und Weiterbildung in Gesundheits- und Sozialinstitutionen, z.B. in Form einer Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Zentrum für Islam und Gesellschaft
- Mitfinanzierung von Weiterbildungen für muslimische religiöse Begleitpersonen wie zum Beispiel den CAS-Kurs «Muslimische Seelsorge in öffentlichen Institutionen» im Sinne der Qualitätssicherung
- Unterstützung bei Aufbau und Betrieb und Mitfinanzierung muslimischer Seelsorge in öffentlichen Institutionen, eventuell gemeinsam mit einem zu gründenden Verein

### 3. Soziale Teilhabe und Integration

#### Kontext

Soziale Teilhabe ist weit mehr als reine Anwesenheit. Sie bedeutet für Muslim:innen, als gleichwertige Mitglieder der Gesellschaft anerkannt zu sein und Möglichkeiten zur Mitgestaltung zu haben. Integration bedeutet nicht, in jeder Hinsicht angepasst sein zu müssen, sondern seine eigene religiöse und kulturelle Identität frei leben und zugleich aktiv und gleichberechtigt am gesellschaftlichen Leben teilnehmen zu können.

Die Förderung der Teilhabe am gesellschaftlichen Zusammenleben beruht unter anderem auf dem Zugang zu bestehenden Angeboten. Im Kanton und der Stadt Schaffhausen gibt es eine breite Palette davon – von Mütter- oder Väterberatungen, über Sportangebote, kulturelle Anlässe und Berufsberatung bis zu Freizeitangeboten für Jugendliche oder spezifischen Integrationsangeboten. Es zeigte sich jedoch, dass viele davon der muslimischen Bevölkerung nicht bekannt sind oder ihr der Zugang dazu erschwert ist.

Erschwerend können strukturelle Herausforderungen sein: Oft fehlen vielsprachige Informationen, es wird unzureichend kommuniziert oder es mangelt an gezielter Ansprache durch Behörden und Institutionen, um Muslim:innen über für sie vorhandenen Angebote zu informieren. Auf der Seite muslimischer Gemeinschaften kann die Vernetzung mit staatlichen und öffentlichen Stellen aufgrund der Fokussierung auf eigene Strukturen unzureichend sein.

Aber auch eine negative, defizitorientierte Sichtweise der Mehrheitsgesellschaft auf Muslim:innen erschwert deren Zugang zu Angeboten. Wenn Diskussionen und Angebote eher darauf ausgerichtet sind, vermeintliche Problemfelder zu beheben, anstatt die Ressourcen und



positiven Beiträge der muslimischen Community als Bereicherung für die Gesamtgesellschaft zu betonen, wirkt dies abschreckend und behindert die Integration.

### **Ergebnisse der Schaffhauser Umfrage**

Vielfach genannt wurde das Bedürfnis nach Angeboten spezifisch für Muslim:innen – etwa für muslimische Kinder, Jugendliche, Betagte und insbesondere für Frauen – in den Bereichen Bildung, Freizeit und Sport. Geschlechtsspezifische Trennung ist in muslimischen Gemeinschaften oft wichtig, um religiöse und kulturelle Anforderungen zu erfüllen. Allerdings zeigte sich teilweise auch, dass noch kaum etwas unternommen wurde, um solche Möglichkeiten aktiv zu schaffen. Ob solche Spezialangebote im Hinblick auf die Integration in jedem Fall zielführend sind, bleibt zu diskutieren.

Auf der Ebene gesellschaftlicher Erwartungen wurde oft davon gesprochen, dass ein grosser Druck empfunden wird, ständig angepasst wirken zu müssen, um sich akzeptiert zu fühlen. Die Schaffhauser Muslim:innen wünschen sich Unterstützung zur Reduktion dieses belastenden, psychischen Drucks.

### **Impulse an Moscheegemeinschaften:**

- Erhöhung der Eigeninitiative bei der Organisation und Umsetzung eigener Ideen oder spezifischer Bedürfnisse, etwa eines Schwimmkurses für Frauen
- Beteiligung am interreligiösen Dialog und Pflegen des innerislamischen Dialogs
- Fortbildung für Gemeindemitglieder zum politischen System der Schweiz anbieten
- Durchführung muslimischer Kulturanlässe für die Öffentlichkeit

### **Impulse an Behörden:**

- Bessere Bekanntmachung und Zugänglichkeit bestehender Angebote – Spezialangebote für Muslim:innen sind nicht überall erforderlich (Angebote für junge Muslim:innen in den Strukturen der Jugendarbeit sind allerdings nötig)
- Förderung und Anerkennung des muslimischen Engagements, da Ehrenamt an Grenzen stösst
- Unterstützung muslimischer Kulturanlässe wie Tage der offenen Moscheen
- Nutzung von Moscheegemeinden als Multiplikatoren zur Information von Neuzugezogenen oder schwer erreichbaren Gruppen wie älteren Menschen, Frauen oder Familiennachzug



## 4. Mitsprache und Beteiligung an öffentlichen Aufgaben

### Kontext

Viele Muslim:innen bekennen sich zu den demokratischen Institutionen und Werten der Schweiz – im Gegensatz zu verbreiteten Vorurteilen. Sie engagieren sich oft stark im Vereinswesen, und der Wille zur politischen Teilhabe ist weit verbreitet. Sie wünschen sich, dass muslimische Organisationen in politische Prozesse und Fachausschüsse einbezogen werden. Allerdings stossen sie dabei auf unterschiedliche Hindernisse.

Muslim:innen, die keinen Schweizer Pass besitzen, sind von politischen Rechten wie der Teilnahme an Wahlen und Abstimmungen ausgeschlossen. Hohe Einbürgerungshürden und strenge Verfahren verzögern die politische Partizipation von Zugezogenen um Jahre. Auch das Fehlen formeller Anerkennung der muslimischen Gemeinschaften erschwert ihre institutionelle Einbindung in politische Prozesse.

Ebenso wirken gesellschaftliche Barrieren: Alltägliches Konfrontiert-Sein mit Misstrauen und Vorurteilen oder Diskriminierungserfahrungen haben teilweise zur Folge, dass Muslim:innen das Gefühl haben, sich ständig rechtfertigen zu müssen oder sich zurückziehen. Auch dass der Islam politisch oft als Problem dargestellt wird, kann die Motivation zum öffentlichen Engagement und das Zugehörigkeitsgefühl schwächen. Wiederholte negative Erfahrungen, wie etwa Benachteiligungen oder dass ihre Anliegen von Politik und Behörden nicht ernst genommen werden, führen zu einem Vertrauensverlust. Dieser wiederum hemmt die Bereitschaft zu Mitgestaltung und verstärkt die soziale Distanz – obwohl für eine Integration genau das Gegenteil nötig wäre.

Seitens muslimischer Gemeinschaften mangelt es teilweise an struktureller Förderung von Selbstvertretung und Netzwerken. Viele muslimische Organisationen arbeiten rein ehrenamtlich und haben daher kaum Ressourcen für öffentliche Lobbyarbeit oder politische Bildung.

### Ergebnisse der Schaffhauser Umfrage

Viele der im Rahmen der Umfrage geäußerten Anliegen betreffen politische Teilhabe, Gleichberechtigung und Mitwirkung bei öffentlichen Aufgaben. Die Schaffhauser Muslim:innen möchten Wissen an Behörden vermitteln, informieren und mit ihnen in Fragen, die den Islam betreffen, zusammenarbeiten. Sie wünschen sich, konsultiert zu werden und in Entscheidungsprozesse eingebunden zu sein.

Ein zentrales Anliegen ist ihnen das Engagement gegen Radikalisierung. Fundiertes, sachliches Wissen über den Islam ist das wirksamste Mittel zur Prävention. Deshalb möchten sie Hand bieten für eine Ausweitung des in Neuhausen erfolgreich eingeführten Islamunterrichts an der Staatsschule. Dieser vermittelt den Kindern ein realistisches und differenziertes Bild ihrer Religion und wirkt so präventiv.

Bereits erwähnt wurde der Druck, sich ständig anpassen zu müssen. Dieser Druck entsteht auch durch politische Institutionen, die von Muslim:innen oft erwarten, sich vollständig den helvetischen Gepflogenheiten anzupassen. Diese Assimilationspolitik berücksichtigt die kulturellen und religiösen Anliegen der muslimischen Minderheit kaum. Die Schaffhauser Gemeinschaft weiss, dass Integration nicht mit Assimilation gleichzusetzen ist. Sie wünscht sich eine klare Haltung, die anerkennt, dass Menschen mehrere Identitäten zugleich leben können – etwa als Muslim:innen und als Schweizer:innen.

#### **Impulse an Moscheegemeinden:**

- Durchführen von Informationsveranstaltungen in den Moscheen über Politik und Bildung

#### **Impulse an Behörden:**

- Vertrauensaufbau durch Ermöglichung neuer Erfahrungen von positiver Resonanz, Gehört- und Ernst-Genommen-Werden
- Zusammenarbeit mit Moschee-Vereinen in Fragen, die den Islam betreffen
- Bevölkerung vermehrt sachlich über die Lebensrealität von Muslim:innen informieren, denn gängige Vorurteile entsprechen laut nationalen Studien nicht der Realität
- Referenten zur Verfügung stellen für Informationsveranstaltungen in den Moscheen über Politik und Bildung

### **Breites öffentliches Interesse an Moscheen**

Mit ihren regelmässigen Führungen reagieren die Schaffhauser Moscheen auf ein deutliches öffentliches Interesse. Sie leisten dabei einen wichtigen Beitrag zur Bildungsarbeit und fördern den interreligiösen Dialog. Besonders die architektonisch markante Aksa-Moschee weckt Neugier und bietet Einblick in Bauweise, Funktionen und religiöse Praktiken.

Moscheeführungen schaffen direkte Begegnungen, ermöglichen den Abbau von Vorurteilen und unterstützen ein friedliches Zusammenleben. Für die Vereine bedeuten sie zudem die Chance, ihre Tätigkeit und die Inhalte ihres Glaubens transparent zu vermitteln.

Insbesondere Schulen nutzen Moscheebesuche als Teil des Unterrichts, um Kindern und Jugendlichen Wissen über Religionen und verschiedene Lebensweisen praxisnah zu vermitteln. Die Nachfrage ist so hoch, dass das freiwillige Engagement der Beteiligten an Belastungsgrenzen stösst.

#### **Impulse an Behörden:**

- Finanzielle Unterstützung von Führungen durch Aufwandsentschädigung

#### **Impulse an Moscheegemeinden:**

- Aufbau professioneller Strukturen, um der Nachfrage und der Bedeutung dieser Öffentlichkeitsarbeit gerecht zu werden
- Offizielle Anerkennung des Freiwilligenengagements durch Moscheeführungen für Schulen und Öffentlichkeit

## Radikalisierungsprävention durch Information: Islamunterricht an Schulen

Seit Sommer 2022 wird in Neuhausen für muslimische Mittelstufenschüler:innen Islamunterricht angeboten. Dieser wird von Nimetulla Veseli, dem Imam der albanischen Moschee, durchgeführt – auf Deutsch und mit transparenter Qualitätskontrolle durch Lehrkräfte und Studierende der Pädagogischen Hochschule Schaffhausen. Das Angebot wurde in Zusammenarbeit mit dem Interreligiösen Dialog Schaffhausen aufgebaut und vom Bundesamt für Polizei (fedpol) als Massnahme zur Extremismusprävention finanziell unterstützt. Für die langfristige Finanzierung und Ausweitung des Unterrichts wurde der Förderverein VIUSH gegründet.

Kinder können so ihren Glauben kennenlernen – durch pädagogisch geprüfte und gesellschaftlich anerkannte Inhalte. Dies schützt sie auch vor extremistischen Einflüssen und vor Desinformation im Internet. Aufgrund durchweg positiver Resonanz im Pilotjahr an den Schulhäusern Kirchacker und Rosenberg konnte der Islamunterricht 2025 auf das Schulhaus Gemeindewiesen ausgeweitet werden.

### Impulse an Moscheegemeinden:

- Aufbau von zusätzlichem ausgebildetem Personal
- Moscheeübergreifende Zusammenarbeit
- Bewerbung des Angebots

### Impulse an Behörden:

- Ausweitung des Islam-Unterrichts auch auf Schaffhauser Schulen
- Sicherstellung der Finanzierung
- Institutionelle Einbindung der Pädagogischen Hochschule zur didaktischen Unterstützung der muslimischen Unterrichtenden



## Interreligiöser Dialog

Vor 20 Jahren wurde der Interreligiöse Dialog Schaffhausen gegründet. Seither treffen sich Vertretende verschiedener Religionsgemeinschaften regelmässig zu vertrauensvollem Austausch über Religionsgrenzen hinweg und bieten auch regelmässig Begegnungsveranstaltungen für die Öffentlichkeit an.

Die dadurch ermöglichte Begegnung und Kooperation stärken den gesellschaftlichen Zusammenhalt und fördern ein respektvolles Miteinander, das für eine demokratische Gesellschaft grundlegend ist.

Die Teilnehmenden sind überwiegend keine Spezialist:innen ihrer Religion, sondern Menschen, denen ihre Religion persönlich wichtig ist. Die Zusammensetzung der Gruppe variierte immer wieder. Für viele ist es eine Herausforderung, neben den beruflichen Verpflichtungen Zeit für den Dialog zu finden. Dennoch ist der institutionalisierte Austausch zwischen den Religionen unerlässlich und die muslimischen Gemeinschaften als grösste religiöse Minderheit sollten verbindlich und aktiv daran teilnehmen.

Auch für die Behörden ist der Interreligiöse Dialog von grosser Wichtigkeit, da er wertvolle Zugänge für die Zusammenarbeit auch mit anderen relevanten Gruppierungen bzw. in weiteren gesellschaftlichen Anliegen wie etwa dem Nationalen Aktionsplan gegen Radikalisierung gewähren kann. In ihm vereint sich auch grosse Kompetenz hinsichtlich der in Schaffhausen vertretenen Religionen.

### Impulse an Moscheegemeinden:

- Förderung von engagierten Personen, die bereit sind, für eine heterogene Gruppe zu sprechen
- Beteiligung am Interreligiösen Dialog, runden Tischen und Fachausschüssen

### Impulse an Behörden:

- Bereitstellung von neutralen Orten für den friedlichen Dialog
- Einbindung von muslimischen Vereinen an runden Tischen und Fachausschüssen sicherstellen



# Nachwort Islamberatung / Eugen Biser-Stiftung

Im Oktober 2023 ist bei der Eugen-Biser-Stiftung das Projekt «Brückenbauen in der Kommune – Muslimische Teilhabe und gesellschaftliches Zusammenleben im DACH-Raum» gestartet. Gefördert von der Robert Bosch Stiftung begleitet es sechs Gemeinden in Deutschland, Österreich und der Schweiz – Basel, Schaffhausen, Dornbirn, Salzburg, Stuttgart und Augsburg – dabei, jeweils ein gesellschaftlich relevantes Projekt gemeinsam mit muslimischen Gruppen umzusetzen. Die drei Länder unterscheiden sich hinsichtlich der Strukturen und rechtlichen Rahmenbedingungen. Zugleich bringt auch jede einzelne Stadt ihre Eigenheiten.

Schaffhausen hat mit Integres eine Fachstelle, die sich seit Jahren mit Integrations- und Migrationsfragen auseinandersetzt und zudem mit verschiedenen Religionsgemeinschaften – so auch mit den islamischen Gemeinden vor Ort – im Austausch steht. Ausserdem ist schon lange ein intakter interreligiöser Dialogkreis aktiv. All dies bildete eine ausgezeichnete Grundlage für unsere Zusammenarbeit mit Schaffhausen, die im Frühjahr 2024 mit Integres und zwei Moscheegemeinden – dem türkisch-islamischen Verein Aksa Moschee und der islamisch-albanischen Gemeinschaft Mekka Schaffhausen – startete.

Gemeinsam wurde eine lesenswerte Broschüre erarbeitet, die Anliegen und Bedarfe der muslimischen Bevölkerung in der Stadt prägnant und sachlich darstellt sowie Empfehlungen für Behörden und islamische Gemeinden formuliert. Dafür haben Vertreter der beiden islamischen Gemeinden eine sehr aufwendige Bedarfsanalyse erstellt, die als Basis für die Broschüre dient und grosse Anerkennung verdient. Die Arbeit der Muslim:innen an dieser Analyse und im gesamten Projekt kann nicht genug gewürdigt werden, da sie sich ehrenamtlich

eingebraucht und dabei viel Zeit in diesen Prozess investiert haben. Das Produkt kann sich sehen lassen und bereitet ein Fundament für künftige nachhaltige Entwicklungen in Schaffhausen in der Zusammenarbeit mit islamischen Gemeinden und im Umgang mit Fragen des Zusammenlebens mit Muslim:innen.

Für die Zukunft empfehlen wir allen am Projekt beteiligten Personen und Einrichtungen in Schaffhausen, den Austausch kontinuierlich fortzusetzen und neue Projekte gemeinsam zu bestreiten. Solche Projekte können den jetzt begonnenen Prozess nachhaltig weiterführen und langfristig positive Änderungen herbeiführen.

Wir als Team der Islamberatung im DACH-Raum haben uns bei unseren Aufenthalten in Schaffhausen stets wohlgefühlt. Es ist uns gelungen, schnell mit allen beteiligten Akteur:innen ein Vertrauensverhältnis aufzubauen, das es ermöglichte, offen und ehrlich sowie an der einen oder Stelle auch kritisch miteinander zu diskutieren und stets lösungsorientiert zusammenzuarbeiten. Dafür danken wir herzlich Sara De Ventura und Bettina Bussinger von Integres, Joachim Finger vom Interreligiösen Dialog Schaffhausen sowie Serhat Köroglu von der Aksa Moschee und Imam Nimetulla Veseli von der islamisch-albanischen Gemeinschaft Mekka. Für die Zukunft wünschen wir ihnen ein gedeihliches Miteinander in Schaffhausen.

Dr. Hussein Hamdan  
Projektleiter

Tim Florian Siegmund  
Projektkoordinator

Integres  
Integrationsfachstelle Region Schaffhausen

# Integres



Interreligiöser Dialog Schaffhausen



**Islamberatung**  
in Bayern



**EUGEN BISER**  
STIFTUNG



**Robert Bosch**  
Stiftung